

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 17 (1960)
Heft: 11

Artikel: Petroleum als Krebsheilmittel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

spürte. Natürlich konnte ich mich beim Zahlen keineswegs befriedigt und lobenswert äußern, worauf mir mein Gastgeber mit fast vorwurfsvoller Miene erwiderte, er habe mir ja im voraus gesagt, daß er nichts Gutes für uns habe.

Mit der Zeit gewöhnte ich mich indes an eine gewisse Schärfe und beobachtete zu meiner nicht geringen Genugtuung, daß alle diese scharfen, pflanzlichen Gewürze die Niere keineswegs reizten, die Schleimhäute günstig beeinflussten und den Appetit angenehm anzuregen vermochten. Die Eingeborenen behaupten, daß die Schärfe dieser natürlichen Gewürze von reinigender Wirkung sei, also auf unsere Weise ausgedrückt, desinfizieren könne und vor Stoffwechselkrankheiten zu bewahren vermöge. Das mag sein und bereits haben ja auch schon bei uns Peperoni und Paprika da und dort als beliebte Gewürze Eingang gefunden. Eigenartig aber fand ich es, daß wir uns gerade in den heißen Ländern an solch scharfe Gewürze gewöhnen, ja sie sogar gern bekommen können, während wir doch bei uns zu Hause in der Regel die mildereren Würzstoffe vorziehen.

Einheimische Gewürzpflanzen

Das mag wohl damit zusammenhängen, daß bei uns eben nicht die scharfen, sondern die milden Gewürzpflanzen heimisch sind. Wiewohl sie ausgezeichnet fein und angenehm schmackhaft sind, kennt man sie leider immer noch viel zu wenig, weshalb sie auch nur allzubescheiden verwendet werden. Oder wer von uns gebraucht allgemein außer dem bekannten Knoblauch, den Zwiebeln, dem Sellerie, dem Schnittlauch und der Petersilie auch noch regelmäßig Majoran, Thymian, Bohnenkraut, Basilikum, Liebstöckel, Meerrettich und die verschiedenen Kressearten, die uns nebst andern pflanzlichen Würzstoffen in ihrer ganzen Reichhaltigkeit zur Verfügung stehen?

Petroleum als Krebsheilmittel

Letztes Frühjahr haben einige Zeitungen nebst einer «Illustrierten» Artikel veröffentlicht, die über erstaunliche Heilungen

Leider können sich nur die wenigsten Hausfrauen einen eigenen Gewürzgarten halten, da sie auch sonstwie keinen Garten ihr eigen nennen. Vielleicht bemühen sich einige von diesen, wenigstens einen Schnittlauchstock zu pflegen oder auf dem Balkon, vielleicht auch nur auf dem Küchenfenstersims in einem kleinen Kistchen einige der gebräuchlichsten Gewürzkräuter anzusäen. Das ist natürlich sehr lobenswert. Viele Frauen finden aber nicht einmal Zeit, ihre Würzen selbst herzustellen und müssen deshalb zu handelsfertigen Produkten greifen. In solchem Falle sollte stets darauf geachtet werden, daß der Stickstoff der gewählten Würze nicht etwa mit Salzsäure erschlossen wurde, und daß sie keine andern, unbiologisch gewonnene Zusätze aufweist, sondern nur naturreine Grundstoffe enthält.

Willkommene Kombinationen

Erfreulicherweise haben die Bioforce-Würzen hierin eine schon längst fällige Lücke ausgefüllt. Nicht nur biologisch gewonnene Gewürz- und Gemüsepflanzen aus unsern heimatlichen Gefilden, nebst vitamin-B-reichem Hefeextrakt, sondern auch noch Meerpflanzen mit ihren wertvollen Spurenelementen sind dazu verarbeitet worden. Sowohl im flüßigen Kelpamare, wie auch im festen Bioforceextrakt und zudem im Brotaufstrich Herbaforce und Plantaforce sind die erwähnten, natürlichen Rohstoffe enthalten. Auch die geschmacklichen Testversuche sind über Erwarten gut ausgefallen. Bei Veranstaltungen für neuzzeitliche Ernährung, vor allem bei Kochkursen, haben sich die Teilnehmer stets mit Begeisterung darüber geäußert.

Wer also keinen eigenen Gewürz- und Kräutergarten anlegen kann, wie dies in frühern Zeiten allgemein üblich war, wird all die Bestrebungen, die für gesundheitlich einwandfreie Würzen besorgt sind, dankbar begrüßen.

bei Krebs mit Hilfe von Petroleum berichteten. Veranlaßt durch diese sehr bejahend geschriebenen Zeitungsartikel haben

womöglich viele Patienten begonnen, Petroleum einzunehmen. Aber es ist unbedingt notwendig und weise, solchen Zeitungsberichten gegenüber immer etwas zurückhaltend zu sein, ja ihnen sogar zweifelnd gegenüberzustehen. Reporter sind nämlich meist darauf bedacht, durch effekt-haschende Berichte auch beruflichen Erfolg auszulösen, also materiellen Nutzen daraus zu ziehen. Das hat zur Folge, daß die Nachteile einer solchen Methode eben nicht groß in Erwägung gezogen werden.

Aufgehobene Vorteile

Es ist bekannt, daß Teer Krebs erzeugen, also cancerogen wirken kann. Nach dem homöopathischen Prinzip wäre es daher nicht abwegig anzunehmen, daß die im Petrol gelösten, homöopathischen Mengen von Teer das Gegenteil hervorrufen und somit krebshemmend, ja sogar heilend wirken könnten. Da das Petroleum jedoch noch viele andere Stoffe als nur den Teer enthält, muß bei den erwähnten Ueberlegungen natürlich auch deren Wirksamkeit reiflich in Betracht gezogen werden. Dadurch ändert sich dann das günstige Bild, das sich zuvor ergeben mochte, wesentlich, denn einige dieser Stoffe vermögen die Niere und Darmschleimhäute zu reizen. Das war ja auch der Grund, weshalb «Der kleine Doktor» bei ganz schlimmer Verstopfung, die durch keinerlei Abführmittel mehr weichen will, den Rat erteilte, sich durch Einnahme von Petroleum zu behelfen. Dabei war jedoch zu beachten, daß man nur ganz wenig einnehmen durfte, statt einem Eßlöffel voll also höchstens einen Teelöffel voll, um erst am kleinen Quantum die Wirkung genau nachprüfen zu können. Der Maßstab, viel helfe viel, mag wohl manchen eingefleischt sein, aber er stimmt eben in vielen Fällen, ganz besonders aber bei stark wirkenden Mitteln nicht. Ich bin daher auch überzeugt, daß es weit einfachere, harmlosere und dennoch wirksamere Mittel gibt, die sich zur Behandlung von Krebs besser eignen als Petroleum, das als Nebenwirkung Nierenreizungen und Hautausschläge auslösen kann. Noch gehört also die Petroleumbe-

handlung zu den zweifelhaften Hilfsquellen, da sie sich noch keineswegs bewährt hat. Ist es da nicht ratsamer, sich nach einem Erfolg umzusehen, der sicherer und risikoloser ist, indem man sich ganz einfach aufrafft und eine naturgemäße Koständerung mit viel ungesättigter Fettsäure durchführt? Ist eine Dysbakterie vorhanden, dann wird man zielbewußt vorgehen, um diese zu beheben. Auch werden wir der Leber eine sorgfältige Pflege angedeihen lassen. Neben all dem werden wir aber auch die tägliche Einnahme von Petasites, womöglich auch noch von einem Mistelpräparat nicht versäumen. Wenn wir ausdauernd sind im Durchführen einer solch konservativen Kur oder Nachkur, dann werden wir dadurch unserm Zustand auch die denkbar beste Hilfe angedeihen lassen.

Ein beredtes Beispiel

Was wir soeben besprochen haben, möchten wir nun noch durch ein entsprechendes Beispiel unter Beweis stellen. Ende Mai dieses Jahres erhielten wir nämlich von einer Patientin folgenden Bericht:

«Im April habe ich Ihnen von meiner Petroleumkur berichtet und Ihnen mitgeteilt, daß es mir dabei gut gehe, denn das Allgemeinbefinden und der Appetit waren gut, auch bin ich dabei stärker geworden. In 14 Tagen habe ich schätzungsweise 3 Pfund zugenommen, obwohl ich mit weniger Essen und Schlaf auskam. Ich war die erste Zeit von dieser Kur wirklich sehr befriedigt, denn zuvor war ich doch so matt und erschöpft. Leider haben sich aber nach ungefähr 10 weiteren Tagen verschiedene andere Anzeichen herausgestellt, so ein starkes Beißen auf dem Kopf und an verschiedenen anderen Körperstellen. Bereits jede Viertelstunde mußte ich einige Tropfen Wasser lösen. Die Augen fingen mich zu brennen an und mein Hals, der durch die Hormonspritzen an und für sich schon rauh geworden war, verschlechterte sich zusehends und an der Nase standen mir manchmal Tropfen. Einmal verspürte ich in der Herzgegend, als ich mich auf der Straße befand, einen Stich, als ob ein Reifen geplatzt sei, während ich früher nie etwas dergartiges empfand, selbst nicht bei größtem Lärm. Trotzdem nahm ich das Petroleum noch einige Tage länger ein, um dann aber endgültig Schluß damit zu machen. Später las ich dann in einer «Illustrierten», daß Petroleum ein gefährlicher Stoff sei, da das Oel und auch der Dunst die Haut und

Schleimhäute schädigen können. Aber noch schlimmer ist der Umstand, daß Petroleumdunst zu Erregungszuständen, einer Art Rausch, führen kann, der in eine Lähmung des Nervensystems übergehen soll. — Eine meiner Bekannten, die auch krebskrank ist, hat einige Wochen Petroleum eingenommen, bevor ich damit begann und mir nur Gutes davon berichtet. Später wagte sie es, dem Einlaufwasser eines Klistiers 5—6 Löffel Petroleum beizufügen, worauf sie schwer erkrankte. Der Arzt versicherte ihr, daß ihr

dies das Leben hätte kosten können, wenn sie Pech gehabt hätte. Als ich sie in der Klinik besuchte, hatte ich auch Gelegenheit mit einer älteren Krankenschwester zu sprechen und sie versicherte mir, daß die Patientin infolge Uebermut zuviel von dem Petroleum genommen habe.»

Dieser Bericht beweist bestimmt, wieviel besser es ist, wenn man sich jener Mittel bedient, die keinerlei Gefahren in sich bergen.

Bedeutungsvolle Bildersprache

Daß man im Orient veranlaßt werden kann, in Bildern zu sprechen, begreife ich heute besser als früher, hatte ich doch Gelegenheit an Ort und Stelle die eigenartig malerische Landschaft mit ihren Bewohnern selbst zu sehen und auf mich einwirken zu lassen. Alles mutete mich farbenfroh und kontrastreich an, und ich konnte verstehen, daß man hier unter dem Einfluß der Natur in Bildern zu sprechen beginnt.

Es ist noch nicht sehr lange her, da stand ich in der bergigen Landschaft Palästinas und blickte in das Tal von Megiddo oder Harmagedon hinab, wo einst die größten Schlachten der jüdischen Geschichte geschlagen worden waren, die damals Entscheidungen von großer Bedeutung mit sich gebracht hatten. Für die meisten von uns mag diese Tatsache zwar bedeutungslos erscheinen, mich aber erinnerte sie an den prophetischen Wert, den sie in sich birgt, denn das buchstäbliche Megiddo entspricht dem symbolischen Harmagedon, das in der Offenbarung als Sammelplatz der letzten und größten Entscheidungsschlacht erwähnt wird.

Auf der andern Seite des Berges lag das Dörfchen Nazareth, das bekanntlich durch den größten aller Menschen weltberühmt geworden ist. Keiner, sei er gläubig oder nicht, kann sich dem tiefen Eindruck entziehen, den die Lebensgeschichte jenes schlichten Zimmermannssohnes, Jesus von Nazareth, hinterlassen hat. Daß auch er in Bildern redete, ja, daß er wohl der größte Meister der Bildersprache war, ist begreiflich, bezeugen doch seine Zeitgenossen von ihm, daß noch niemals ein Mensch so ge-

redet habe wie er. Er war tatsächlich ein Lehrer, der es an Anschaulichkeit nicht fehlen ließ und das Leben des Alltags, das ihn umgab, bot ihm reichlich Gelegenheit, sich in bildhaften Gleichnissen zu äußern.

Wirklichkeit und Bilderreichtum

Als ich auf den steinigen Hügeln weidende Schafe erblickte, mußte ich mich unwillkürlich an den biblischen Vergleich, der die Schafe von den Böcken unterscheidet, erinnern. Noch besser verstand ich dessen Bedeutung, als ich inmitten der Herde, die ein schwarzhaariges, dunkeläugiges Beduinenmädchen hütete, auch einen Bock sah, der sich nach der Art der Böcke trotzig, fast grimmig und etwas angriffslustig unter den sanften Schafen gebärdete. Es ist nötig, den Charakter dieser Tiere gut zu beobachten, um den Wert des erwähnten Bildes besser verstehen zu können. Schafe lösen nämlich ihre Probleme, ohne dabei ihren Mitgeschöpfen zu schaden. Sie wehren sich nicht mit Gewalt; wenn manchmal auch ein leichtes Stampfen anzeigen mag, daß sie mit etwas nicht einverstanden sind, gefährden sie durch diesen Protest doch nicht das Leben anderer. Sie sind gefügig, gehorsam, geduldig und zufrieden. Vergleichen wir die Böcke mit ihnen, dann zeigt sich uns der Unterschied zwischen Sanftmut und Gewalt, zwischen Lenksamkeit und unbeugsamem Eigenwillen. Entweder der Gegner weicht im unerbittlichen Kampf oder er erleidet eine endgültige Niederlage, ja sogar den Tod. Vorher wird sich der stets angriffsbereite Bock nicht zufrieden geben,